

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Schnorr von Carolsfeld, Julius**

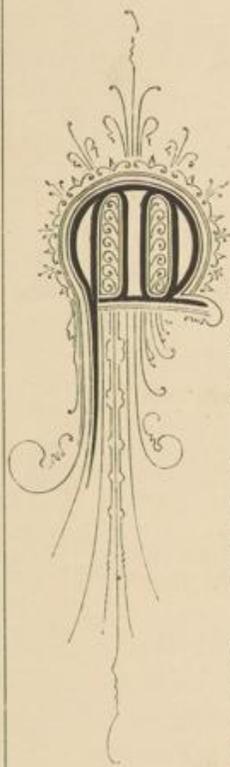
**Stuttgart, [1867]**

Einunddreissigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-163213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-163213)

## Einunddreissigstes Abenteuer.

### Wie die Herren zur Kirche gingen.



ir wird so kühl der Harnisch," sprach da Volker:  
„Die Nacht, wahn ich, wolle nun nicht wahren mehr.  
Ich fühl es an den Lüften, es ist nicht weit vom Tag.“  
Da weckten sie gar Manchen, der im Schläfe noch lag.

Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal.  
Hagen begann zu fragen die Recken allzumal,  
Ob sie zum Münster wollten in die Messe heut?  
Nach christlichen Sitten erscholl der Glocken Geläut.

Der Gesang war ungleich; kein Wunder mocht es sein,  
Daß Christen mit Heiden nicht stimmten überein.  
Da wollten zu der Kirche Die in Gunthers Lehn:  
Man sah sie von den Betten allzumal da erstehn.

Da schnürten sich die Recken in also gut Gewand,  
Daß nie Helden wieder in eines Königs Land  
Bessere Kleider brachten. Hagen war es leid:  
Er sprach: „Ihr thätet besser, ihr trügt hier anderlei Kleid.“

„Nun ist euch doch allen die Märe wohl bekannt:  
 Drum statt der Rosenkränze nehmt Waffen an die Hand,  
 Statt wohlgesteinter Hüte die lichten Helme gut,  
 Da wir so wohl erkennen der argen Kriemhilde Muth.

„Wir müssen heute streiten, das will ich euch sagen.  
 Statt seidner Hemden sollt ihr Halsbergen tragen,  
 Und statt der reichen Mäntel gute Schilde breit:  
 Zürnt mit euch Jemand, daß ihr wehrhaftig seid.

„Meine lieben Herren, Freund' und Mannen mein,  
 Tretet in die Kirche mit lauterm Herzen ein  
 Und klagt Gott dem reichen eure Sorg und Noth:  
 Denn wißt unbezweifelt, es naht uns allen der Tod.

„Ihr sollt auch nicht vergessen was je von euch geschah,  
 Und steht vor euerm Gotte andächtig da.  
 Laßt euch alle warnen, gute Reden hehr:  
 Es wend es Gott im Himmel, so hört ihr keine Messe mehr.“

So gingen zu dem Münster die Fürsten und ihr Lehn.  
 Auf dem heiligen Friedhof, da hieß sie stille stehn  
 Hagen der kühne, damit man sie nicht schied.  
 Er sprach: „Noch weiß ja Niemand was von den Heunen geschieht.

„Setzt, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß  
 Und lohnt es, heut euch Jemand feindlichen Gruß,  
 Mit tiefen Todeswunden: das ist was Hagen räth.  
 So werdet ihr befunden wie's euch am Löblichsten steht.“

Volker und Hagen, die beiden stellten da  
 Sich vor das weite Münster, was darum geschah:  
 Sie wolltens dazu bringen, daß sich die Königin  
 Mit ihnen drängen müße; wohl war gar grimmig ihr Sinn.

Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib;  
 Mit reichem Gewande war ihr geziert der Leib  
 Und manchem schnellen Degen, die im Geleit ihr war.  
 Da flog der Staub zur Höhe vor der Königin Schar.

Als der reiche König so gewaffnet sah  
 Die Fürsten und ihr Ingesind, wie bald sprach er da:  
 „Was seh ich meine Freunde unter Helmen gehn?  
 Leid wär mir meiner Treue, wär ihnen Leid hier geschehn.

„Das wollt ich ihnen büßen, wie es sie dünkte gut.  
 Wenn ihnen Wer beschwerte das Herz und den Muth,  
 So laß ich sie wohl schauen, es sei mir wahrlich leid:  
 Was sie gebieten mögen, dazu bin ich gern bereit.“

Zur Antwort gab ihm Hagen: „Uns ist kein Leid geschehn.  
 Es ist der Herren Sitte, daß sie gewaffnet gehn  
 Bei allen Gastgeboten zu dreien vollen Tagen.  
 Was uns hier geschähe, wir würden es Eheln klagen.“

Wohl vernahm die Königin Hagens Rede da.  
 Wie feindlich sie dem Degen unter die Augen sah!  
 Sie wollte doch nicht melden den Brauch in ihrem Land,  
 Wie lang bei den Burgunden sie den auch hatte gekannt.

Wie grimm und stark die Königin ihnen abhold wäre,  
 Hätte Jemand Eheln gesagt die rechte Märe,  
 Es hätt es wohl gewendet was nun doch geschah:  
 In ihrem hohen Uebermuth verschwiegen sie es Alle da.

Da schritt mit vielem Volke Kriemhild zur Kirchenthür;  
 Doch wollten diese Beide weichen nicht vor ihr  
 Zweier Hände Breite: das war den Heimen leid.  
 Da mußte sie sich drängen mit den Helden allbereit.

Egels Kämmerlinge, die dauchte das nicht gut:  
Wohl hätten sie den Necken gern erzürnt den Muth,  
Wenn sie es wagen dürften vor dem König hehr.  
Da gab es groß Gedränge und doch nichts anderes mehr.

Als nach dem Gottesdienste man auf den Heimweg sann,  
Da kam hoch zurosse mancher Heunenmann;  
Auch war bei Kriemhilden manche schöne Maid.  
Wohl Siebentausend zählte der Königin Heergeleit.

Kriemhild mit ihren Frauen in den Fenstern saß  
Bei Egeln dem reichen; gerne sah er das.  
Sie wollten reiten sehen die Helden anerkant:  
Hei! was man fremder Necken vor ihnen auf dem Hofe fand.

Nun war auch mit den Rossen der Marschall gekommen.  
Der kühne Dankwart hatte mit sich genommen  
Der Herren Jugesinde von Burgundenland.  
Die Rosse wohlgefattet man den kühnen Niblungen fand.

Als zu Rossen kamen die Fürsten und ihr Heer,  
Da begann zu rathen der kühne Volker,  
Sie sollten buhurdieren nach ihres Landes Sitten.  
Da wurde von den Helden bald gar herrlich geritten.

Was der Held gerathen Niemanden wohl verdroß.  
Der Buhurd und der Waffenklang wurden beide groß.  
Zu dem weiten Hofe kam da mancher Mann;  
Egel mit Kriemhild es selbst zu schauen begann.

Auf den Buhurd kamen sechshundert Degen,  
Dietrichens Necken, den Gästen entgegen.  
Mit den Burgunden wollten sie sich im Spiel ergehn;  
Wollt es ihr Herr vergönnen, so wär es gerne geschehn.

Hei, was gute Reden ritten da heran!  
 Dietrich dem Helden ward es kund gethan.  
 Mit Gunthers Ingesinde das Spiel er verbot;  
 Er schonte seiner Leute: das that ihm sicherlich Noth.

Als Dietrichs Gefolge so vermied den Streit,  
 Da kam von Bechlaren Müdigers Geleit,  
 Fünfhundert unter Schilden, vor den Saal geritten.  
 Leid wars dem Markgrafen: er hätt es gern nicht gelitten.

Er kam zu ihnen eilends gedrungen durch die Schar,  
 Und sagte seinen Mannen: sie würden selbst gewahr,  
 Daß im Unmuth wären Die Gunthern unterthan:  
 Wenn sie das Kampfspiel ließen, so wär ihm Liebes gethan.

Als von ihnen schieden die Helden allbereit,  
 Da kamen Die von Thüringen, hörten wir Bescheid,  
 Und vom Dänenlande der kühnen tausend Mann.  
 Von Stichen sah man fliegen viel der Splitter hochhinan.

Zusfried und Hawart ritten zum Buhurd hin;  
 Ihrer harrten Die vom Rheine mit hochfähtigem Sinn  
 Zum Lanzenpiel mit Denen vom Thüringerland:  
 Durchbohrt von Stichen wurde mancher schöne Schildesrand.

Da kam der Degen Blödel, dreitausend in der Schar.  
 Egel und Kriemhild nahmen sein wohl wahr,  
 Da vor ihnen Beiden das Waffenspiel geschah.  
 Die Königin es gerne aus Haß der Burgunden sah.

Sie gedacht in ihrem Sinne, schier wärs auch so geschehn:  
 „Und thäten sie Wem Leides, so dürst ich mich versehn,  
 Daß es zum Ernste käme: an den Feinden mein  
 Würd ich dann gerochen; des wollt ich ohne Sorge sein.“

Schrotan und Giebecke ritten zum Buhurd auch,  
Hornbog und Namung, nach heurnischem Brauch.  
Sie hielten vor den Helden aus Burgundenland:  
Die Schäfte flogen wirbelnd über des Königsaales Wand.

Wie sie da Alle ritten, das war doch eitel Schall.  
Von Stößen auf die Schilde das Haus und den Saal  
Hörte man ertosen durch manchen Gunthers-Mann.  
Das Lob sich sein Gesinde mit großen Ehren gewann.

Da ward ihre Kurzweil so stark und so groß,  
Daß den Satteldecken der blanke Schweiß entfloß  
Von den guten Rossen, so die Helden ritten.  
Sie versuchten an den Heunen sich mit hochfäbrtgen Sitten.

Da sprach der kühne Volker, der edle Spielmann:  
„Zu zag sind diese Degen, sie greifen uns nicht an.  
Ich hörte immer sagen, daß sie uns abhold sei'n:  
Nun könnte die Gelegenheit ihnen doch nicht günstiger sein.“

„Zu den Ställen wieder,“ sprach der König hehr,  
„Ziehe man die Rosse; wir reiten wohl noch mehr  
In den Abendstunden, wenn die Zeit erschien.  
Ob dann den Burgunden den Preis wohl giebt die Königin?“

Da sahn sie Einen reiten so stattlich daher,  
Es thats von allen Heunen kein Anderer mehr.  
Er hatt in den Fenstern wohl ein Liebchen traut.  
Er ritt so wohlgekleidet als eines werthen Ritters Braut.

Da sprach wieder Volker: „Wie blieb' es ungethan?  
Jener Weiberlieblich muß einen Stoß empfahn.  
Das mag hier Niemand wenden, es geht ihm an den Leib:  
Was frag ich, ob drum zürne dem König Egel sein Weib.“



**N**icht doch," sprach der König,  
 „Wenn ichs erbitten kam:  
 „Es schelten uns die Leute,  
 Greifen wir sie an:  
 Die Hennen laßt beginnen;  
 Es kommt wohl bald dahin.“  
 Noch sah König Etel  
 Am Fenster bei der Königin.

„Ich will das Kampffpiel mehren,“  
 Sprach Hagen jedoch:  
 Laßt diese Frauen  
 Und die Degen noch  
 Sehn wie wir reiten können:  
 Das ist wohlgethan;  
 Man läßt des Lobbs doch wenig  
 Die Recken Gunthers empfahn.“

Volker der schnelle  
 Ritt wieder in den Streit.  
 Das schuf da manchen Frauen  
 Großes Herzeleid.  
 Er stach dem reichen Hennen  
 Den Sper durch den Leib:  
 Das sah man noch beweinen  
 Manche Maid und manches Weib.

Als bald rückt' auch Hagen mit seinen Helden an:  
Mit sechzig seiner Degen zu reiten er begann  
Dahin wo von dem Fiedler das Spiel war geschehn.  
Egel und Kriemhild konnten Alles deutlich sehn.

Da wollten auch die Könige den kühnen Fiedler gut  
Unter den Feinden nicht lassen ohne Gut.  
Da ward von tausend Helden mit großer Kunst geritten.  
Sie thaten was sie lüstete mit gar hochfärtgen Sitten.

Als der reiche Heune zu Tode war geschlagen,  
Man hörte seiner Freunde Wehruf und Klagen.  
All das Gefinde fragte: „Wer hat das gethan?“  
„Das hat gethan der Fiedler, Volker der kühne Spielmann.“

Nach Schwerten und Schilden riefen gleich zur Hand  
Des Markgrafen Freunde von der Heunen Land:  
Zu Tode schlagen wollten sie den Fiedelmann.  
Der Wirth von seinem Fenster daher zu eilen begann.

Da hob sich von den Heunen allenthalben Schall.  
Abstiegen mit dem Volke die Könige vor dem Saal;  
Zurück die Rosse stießen Die Gunthern unterthan.  
Da kam der König Egel den Streit zu schlichten heran.

Einem Better dieses Heunen, den er da bei ihm fand,  
Eine scharfe Waffe brach er ihm aus der Hand  
Und schlug sie all zurücke: er war in großem Zorn.  
„Wie hätt ich meine Dienste an diesen Helden verlorn!

„Wenn ihr mir erschluget diesen Fiedelmann,“  
Sprach König Egel, das wäre mißgethan.  
Als er ersah den Heunen, sein Reiten wohl ich sah,  
Daß es wider seinen Willen nur durch Straucheln geschah.

„Ihr sollt meine Gäste mit Frieden lassen ziehn.“  
 So ward er ihr Geleite. Die Kofse zog man hin  
 Zu den Herbergen. Sie hatten manchen Knecht,  
 Der ihnen war zu Diensten mit allem Fleiße gerecht.

Der Wirth mit seinen Freunden ging zum Saal zurück:  
 Da regte sich kein Zürnen mehr vor seinem Blick.  
 Man richtete die Tische, das Wasser man auch trug.  
 Da hatten Die vom Rheine der starken Feinde genug.

Unlieb war es Ekeln, doch folgte manche Schar  
 Den Fürsten, die mit Waffen wohl versehen war,  
 Im Unmuth auf die Gäste, als man zu Tische ging,  
 Den Freund bedacht zu rächen, wenn es günstige Zeit verhing.

„Daß ihr in Waffen lieber zu Tische geht als bloß,“  
 Sprach der Wirth des Landes, „die Unart ist zu groß;  
 Wer aber an den Gästen den kleinsten Frevel wagt,  
 Der büßt es mit dem Haupte, das sei euch Heumen gesagt.“

Bevor da niedersaßen die Herrn, das wahrte lang,  
 Weil zu sehr mit Sorgen jezt Frau Kriemhild rang.  
 Sie sprach: „Fürst von Berne, heute muß ich stehn  
 Zu dir um Rath und Hülfe: meine Sachen ängstlich stehn.“

Zur Antwort gab ihr Hildebrand, ein Necke tugendlich:  
 „Wer schlägt die Nibelungen, der thut es ohne mich  
 Wieviel man Schätze böte; es würd ihm wahrlich leid.  
 Sie sind noch unbezwungen, die schnellen Ritter allbereit.“

„Es geht mir nur um Hagen, der hat mir Leid gethan,  
 Der Siegfrieden mordete, meinen lieben Mann.  
 Wer Den von ihnen schieße, dem wär mein Gold bereit;  
 Entgält es anders Jemand, das wär mir inniglich leid.“

Da sprach wieder Hildebrand: „Wie möchte das geschehn,  
Den ihnen zu erschlagen? Ihr solltet selber sehn:  
Bestünde man den Degen, leicht gäb es eine Noth,  
Daß Arme so wie Reiche dabei erlügen im Tod.“

Da sprach dazu Herr Dietrich mit zuchtreichem Sinn:  
„Die Rede laßt bleiben,“ reiche Königin.  
Mir ist von euern Freunden nicht solches Leid geschehn,  
Daß ich sollt im Streite die kühnen Degen bestehn.

„Die Bitte ehrt euch wenig, edel Königsweib,  
Daß ihr den Freunden rathet an Leben und Leib.  
Sie kamen euch auf Gnade hieher in dieses Land:  
Siegfried bleibt ungerochen wohl von Dietrichens Hand.“

Als sie keine Untreu bei dem Berner fand,  
Alsobald gelobte sie Blödeln in die Hand  
Eine weite Landschaft, die Rudung einst besaß;  
Hernach erschlug ihn Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.

Sie sprach: „Du sollst mir helfen, Bruder Blödelein.  
Hier in diesem Hause sind die Feinde mein,  
Die Siegfrieden schlugen, meinen lieben Mann:  
Wer mir das rächen hülfte, dem wär ich immer unterthan.“

Zur Antwort gab ihr Blödel: „Herrin, wißet das,  
Ich darf euern Freunden nicht zeigen solchen Haß,  
Weil sie mein Bruder Egel so gerne leiden mag:  
Wenn ich sie bestünde, der König säh es mir nicht nach.“

„Nicht also, Herr Blödel, ich bin dir immer hold:  
Ich gebe dir zum Lohne mein Silber und mein Gold  
Und eine schöne Wittwe, Rudungens Weib:  
So magst du immer kosen ihren minniglichen Leib.“

„Das Land zu den Burgen, Alles geb ich dir,  
So lebst du, theurer Ritter, in Freuden stäts mit ihr,  
Wenn du die Mark gewinnest, die Rudung einst besaß.  
Was ich dir hier gelobe, mit Treuen leist ich dir das.“

Als Blödel bieten hörte des Lohnes also viel  
Und ihrer Schöne willen die Frau ihm wohlgefiel,  
Im Kampf verdienen wollt er das minnigliche Weib.  
Da mußte dieser Rede verlieren Leben und Leib.

Er sprach zu der Königin: „Geht wieder in den Saal.  
Eh man es inne werde, erheb ich großen Schall.  
Sagen muß es büßen was er euch hat gethan:  
Ich bring euch gebunden König Gunthers Untertan.“

„Nun waffnet euch,“ sprach Blödel, „ihr all in meinem Lehn.  
Wir wollen zu den Feinden in die Herberge gehn.  
Mir will es nicht erlassen König Ehels Weib:  
Wir Helden müssen alle verwagen Leben und Leib.“

Als den Degen Blödel entließ die Königin,  
Daß er den Streit begänne, zu Tische ging sie hin  
Mit Eheln dem Könige und manchem Untertan.  
Sie hatte schlimme Rätthe wider die Gäste gethan.

Wie sie zu Tische gingen, das will ich euch sagen:  
Man sah reiche Könige die Krone vor ihr tragen;  
Manchen hohen Fürsten und viel der werthen Degen  
Sah man großer Demuth vor der Königin pfelegen.

Der König wies den Gästen die Sitze überall,  
Den Höchsten und den Besten neben sich im Saal.  
Den Christen und den Heiden die Kost er unterschied;  
Man gab die Fülle beiden wie es der weise König rieth.

In der Herberge aß ihr Jugesind:  
 Von Truchsäßen ward es da allein bedient;  
 Die hatten es zu speisen großen Fleiß gepflogen.  
 Die Bewirthung und die Freude ward bald mit Jammer aufgewogen.

Da nicht anders konnte erhaben sein der Streit,  
 Kriemhilden lag im Herzen begraben altes Leid,  
 Da ließ sie zu den Tischen tragen Ehels Sohn:  
 Wie konnt ein Weib aus Rache wohl entschlicher thun?

Da kamen vier gegangen aus Ehels Jugesind  
 Und brachten Ortlieben, das junge Königskind,  
 Den Fürsten an die Tafel, wo auch Hagen saß.  
 Das Kind muß ersterben durch seinen mordlichen Haß.

Als der reiche König seinen Sohn erjah,  
 Zu seiner Frauen Brüdern güttlich sprach er da:  
 „Nun schaut, meine Freunde, das ist mein einzig Kind,  
 Und das eurer Schwester, von dem ihr Frommen einst gewinnt.

„Geräth es nach dem Stamme, es wird ein starker Mann,  
 Reich dazu und edel, kühn und wohlgethan.  
 Erleb ich es, ich geb ihm zwölf reicher Könige Land:  
 So thut euch wohl noch Dienste des jungen Ortliebens Hand.

„Darum hät ich gerne, euch lieben Freunde mein,  
 Wenn ihr heimwärts reitet wieder an den Rhein,  
 Daß ihr dann mit euch nehmet eurer Schwester Kind;  
 Und seit auch dem Knaben immer gnädig gesinnt.

„Erzieht ihn nach Ehren bis er geräth zum Mann:  
 Hat euch in den Landen Jemand ein Leid gethan,  
 So hilft er euch es rächen, erwuchs ihm erst der Leib.“  
 Die Rede hörte Kriemhild mit an, König Ehels Weib.

„Ihm sollten wohl vertrauen alle diese Degen,  
 Wenn er zum Mann erwüchse,“ sprach Hagen entgegen;  
 „Doch ist der junge König so schwächlich anzusehn:  
 Man soll mich selten schauen nach Hof zu Ort lieben gehn.“

Der König blickt' auf Hagen; die Rede war ihm leid.  
 Wenn er auch nichts erwiderte, der König allbereit,  
 Es betrübt' ihn in der Seele und beschwert' ihm den Muth.  
 Da waren Hagens Sinne zu keiner Kurzweile gut.

Es schmerzte wie den König sein fürstlich Ingefind  
 Was Hagen da gesprochen hatte von dem Kind.  
 Daß sie's vertragen sollten, ging ihnen allen nah;  
 Noch konnten sie nicht wissen was von dem Necken bald geschah.

Gar Manche, die es hörten und ihm trugen Groll,  
 Hätten ihn gern bestanden; der König selber wohl,  
 Wenn er mit Ehren dürste: so kam der Held in Noth.  
 Bald that ihm Hagen Aergeres, er schlug ihn ihm vor Augen todt.

